

Einführung

Quelle chienne de chose que la prose!
(Gustave Flaubert)

I. Thesen

- 1) Kunst-Prosa (insbesondere Roman/Novelle) leidet an einem strukturellen Defizit gegenüber der Dichtung in gebundener Sprache: Da sich Prosa nicht durch Reim/Metrik von der Normalsprache abgrenzt, ist sie in ihrer ästhetischen Qualität nicht evident → Prosa kann leicht als unkünstlerisch unterschätzt werden.
- 2) Kunst-Prosa muss spezifischen Ästhetisierungsstrategien folgen, die ihre Differenz zur Normalsprache bzw. zum Erzählen im Alltag markieren.
- 3) Die zentrale Ästhetisierungsstrategie der Prosa ist die Selbstreflexivität: Das Erzählen wird selbst zum Thema des Erzählens gemacht (z. B. durch die Rahmenhandlungen in Novellen des Poetischen Realismus). – Dies hat zur Folge, dass die erzählten Geschichten häufig planvoll ›entgläubigt‹ werden, indem sie sich als bloße Erzählung erweisen statt als Dokumentation eines tatsächlichen Geschehens.
- 4) Narrative Kunstprosa funktioniert im Regelfall im ›ordo artificialis‹: Es wird gegen die chronologische Ordnung (›ordo naturalis‹) erzählt, durch die reale Handlungen charakterisiert sind (statt der ›natürlichen‹ Ordnung *Anfang* → *Mitte* → *Ende* wird die ›künstliche‹ Ordnung *Mitte* → *Anfang* → *Ende* bevorzugt – vgl. hier die zweite Vorlesung über den Roman der griechischen Spätantike).

II. Materialien

1) Pierre-Ambroise-François Choderlos de Laclos (1741-1803): *Les liaisons dangereuses* (1782)

– das ›Préface du Rédacteur‹ (›Vorwort des Herausgebers‹) formuliert die topische Authentizitätsfiktion: »Cet ouvrage, ou plutôt ce Recueil, que le Public trouvera peut-être encore trop volumineux, ne contient pourtant pas que le plus petit nombre des Lettres qui composaient la totalité de la correspondance dont il est extrait« (Pierre-Ambroise-François Choderlos de Laclos: *Les liaisons dangereuses*. In: Laclos: *Œuvres complètes*. Texte établi, présenté et annoté par Laurent Versini. Paris 1979, S. 1-386, hier S. 5).
[›]Dies Werk, oder vielmehr diese Sammlung, die das Publikum vielleicht noch zu umfangreich finden wird, enthält gleichwohl nur die kleinere Anzahl von Briefen aus dem ganzen Briefwechsel, dem sie entnommen ist. Von den Personen, auf die er gekommen war und deren Absicht ihn zu veröffentlichen ich kannte, forderte ich als Lohn für meine Mühe nur die Erlaubnis, alles auszusondern, was mir überflüssig vorkomme, und so war ich denn bestrebt, in der Tat nur jene Briefe aufzunehmen, die mir nötig schienen für das Verständnis der Begebenheiten oder die Schilderung der Charaktere. Nimmt man zu dieser unbedeutenden Arbeit noch jene hinzu, die beibehaltenen Briefe in eine Ordnung zu bringen, eine Ordnung, bei der ich mich sogar beinahe immer an die Datierungen hielt, schließlich noch einige wenige und kurze Anmerkungen, die zumeist keinen anderen Zweck haben, als die Quelle einiger Zitate anzugeben oder einige der Kürzungen zu begründen, die ich vorzunehmen mir

erlaubte, so kennt man schon den ganzen Anteil, den ich an diesem Werk habe. Weiter erstreckte sich mein Anteil nicht« (Pierre-Ambroise-François Choderlos de Laclos: Gefährliche Liebschaften oder Briefe gesammelt in einer Gesellschaft und veröffentlicht zur Unterweisung einiger anderer. Aus dem Französischen von Wolfgang Tschöke. Mit einem Nachwort von Elke Schmitter. München – Wien 2003, S. 9].

– das »Avertissement de l'éditeur« (»Hinweis des Verlegers«) widerspricht dem Herausgeber: »Nous croyons devoir prévenir le Public, que, malgré le titre de cet Ouvrage et ce qu'en dit le Rédacteur dans sa Préface, nous ne garantissons pas l'authenticité de ce Recueil, et que nous avons même de fortes raisons de penser que ce n'est qu'un Roman« (S. 3).

[»Wir glauben, das Publikum darauf hinweisen zu müssen, daß wir trotz dem Titel dieses Werkes und ungeachtet dessen, was der Herausgeber in seiner Vorrede dazu sagt, für die Echtheit dieser Sammlung nicht einstehen können, und daß wir sogar gute Gründe haben anzunehmen, es handle sich nur um einen Roman« (S. 7)].

2) »Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deklamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: Tausch, — als Handel.« (Johann Georg Hamann: Aesthetica in nuce, 1762)

3) »*Unsere Prosa*. – Keines der jetzigen Culturvölker hat eine so schlechte Prosa wie das deutsche; [...]. Sucht man nach den Gründen, so kommt man zuletzt zu dem seltsamen Ergebnis, dass *der Deutsche nur die improvisirte Prosa kennt* und von einer anderen gar keinen Begriff hat. Es klingt ihm schier unbegreiflich, wenn ein Italiäner sagt, dass Prosa gerade um soviel schwerer sei als Poesie, um wieviel die Darstellung der nackten Schönheit für den Bildhauer schwerer sei, als die der bekleideten Schönheit. Um Vers, Bild, Rhythmus und Reim hat man sich redlich zu bemühen, – das begreift auch der Deutsche und ist nicht geneigt, der Stegreifdichtung einen besonders hohen Werth beizumessen. Aber an einer Seite Prosa wie an einer Bildsäule arbeiten? – es ist ihm, als ob man ihm Etwas aus dem Fabelland vorerzählte« (Friedrich Nietzsche: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Vierte Abteilung. Dritter Band: Menschliches, Allzumenschliches. Zweiter Band. Nachgelassene Fragmente: Frühling 1878 bis November 1879. Berlin 1967, S. 233).

4) »Man lasse uns Künstler in Worten sein« (Hugo von Hofmannsthal: Poesie und Leben. In: Hugo von Hofmannsthal: Der Brief des Lord Chandos. Schriften zur Literatur, Kunst und Geschichte. Herausgegeben von Mathias Mayer. Stuttgart 2000, S. 36-44, hier S. 41).

5) »Es führt von der Poesie kein direkter Weg ins Leben, aus dem Leben keiner in die Poesie. Das Wort als Träger eines Lebensinhaltes und das traumhafte Bruderwort, welches in einem Gedicht stehen kann, streben auseinander und schweben fremd aneinander vorüber, wie die beiden Eimer eines Brunnens« (Hugo von Hofmannsthal: Poesie und Leben. In: Hugo von Hofmannsthal: Der Brief des Lord Chandos. Schriften zur Literatur, Kunst und Geschichte. Herausgegeben von Mathias Mayer. Stuttgart 2000, S. 36-44, hier S. 39).

6) »Wenn einige sagen oder gesagt haben, man habe im Literarischen möglichst Realitäten abzuspiegeln oder meinetwegen Realitäten in konzentrierter Form zu geben, so irren sie, weil es keine literarische Realität gibt. »Literarisch« und »Realität« sind Widersprüche in sich« (Döblin, Alfred: Schriftstellerei und Dichtung [Redefassung]. In: Döblin, Alfred: Schriften zu Ästhetik, Poetik und Literatur. Herausgegeben von Erich Kleinschmidt. Olten und Freiburg im Breisgau 1989, S. 199-209, hier S. 203).

7) »Ja keine Nachahmung der Natur. Die Poësie ist durchaus das Gegentheil« (Novalis: (Brief an den Bruder Karl (Ende März 1800). In: Novalis: Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs. Herausgegeben von Paul Kluckhohn (†) und Richard Samuel. Zweite, nach den Handschriften ergänzte, erweiterte und verbesserte Auflage in vier Bänden und einem Begleitband. Vierter Band: Tagebücher, Briefwechsel, Zeitgenössische Zeugnisse. Herausgegeben von Richard Samuel in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Mähl und Gerhard Schulz. Mit einem Anhang Bibliographische Notizen und Bücherlisten bearbeitet von Dirk Schröder. Stuttgart 1975, S. 375).

8) »Soll also eine poetische Darstellung frei sein, so muß der Dichter ›die Tendenz der Sprache zum Allgemeinen durch die Größe seiner Kunst überwinden und den Stoff (Worte und ihre Flexions- und Konstruktionsgesetze) durch die Form (nämlich die Anwendung derselben) besiegen« (Schiller, Friedrich: [Kallias oder über die Schönheit]. Briefe an Gottfried Körner. In: Friedrich Schiller: Sämtliche Werke. Band V: Erzählungen / Theoretische Schriften. Herausgegeben von Wolfgang Riedel. München – Wien 2004, S. 394-433, hier S. 432).

9) »Jedenfalls beginnt jede Produktion dichterischer Art mit dem Willen zur Entfernung von der Realität« (Döblin, Alfred: Schriftstellerei und Dichtung [Redefassung]. In: Döblin, Alfred: Schriften zu Ästhetik, Poetik und Literatur. Herausgegeben von Erich Kleinschmidt. Olten und Freiburg im Breisgau 1989, S. 199-209, hier S. 203).

10) »Ein Roman ist zwar, in soferne er als ein Gedichte angesehen wird, mit unter die Gattungen der Poesie zu rechnen, er erlanget aber bey derselben nur eine von den untersten Stellen. Denn ob er gleich das Leben eines Helden erzehlet, seine wunderbare Zufälle beschreibet, und ihn durch vielfältige Abwechselungen endlich zu seinem Zwecke bringet: So ist er dennoch einem in Versen abgefaßten Helden-Gedichte weit nachzusetzen« (Johann Christoph Gottsched: [Rezension zu] Herrn Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen Asiatische Banise. In: Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit [...]. Sechstes Stück. Leipzig 1733, S. 274).

11) »Le roman [...] est un genre bâtard dont le domaine est vraiment sans limites. Comme beaucoup d'autres bâtards, c'est un enfant gâté de la fortune à qui tout réussit« (Charles Baudelaire: Œuvres complètes. Texte établi et annoté par Y.-G. Le Dantec. Édition révisée, complétée et présentée par Claude Pichois. [Paris] 1961, S. 691).

12) Molière: *Le Bourgeois gentilhomme* (2. Akt, 4. Auftritt)

Monsieur Jourdain

Il n'y a que la prose ou les vers?

Maître de Philosophie

Non, Monsieur: tout ce qui n'est point prose est vers; et tout ce qui n'est point vers est prose.

Monsieur Jourdain

Et comme l'on parle qu'est-ce que c'est donc que cela?

Maître de Philosophie

De la prose.

Monsieur Jourdain

Quoi? quand je dis: ›Nicole, apportez-moi mes pantoufles, et me donnez mon bonnet de nuit, c'est de la prose?

Maître de Philosophie

Oui, Monsieur.

Monsieur Jourdain

Par ma foi! il y a plus de quarante ans que je dis de la prose sans que j'en susse rien [...].